Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 6

Artikel: Neue Forderungen bei der Ausbildung unserer Artillerie

Autor: Hofstetter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-39871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Meldungen beschaffen sein müssen, um ihren Zweck erfüllen zu können.

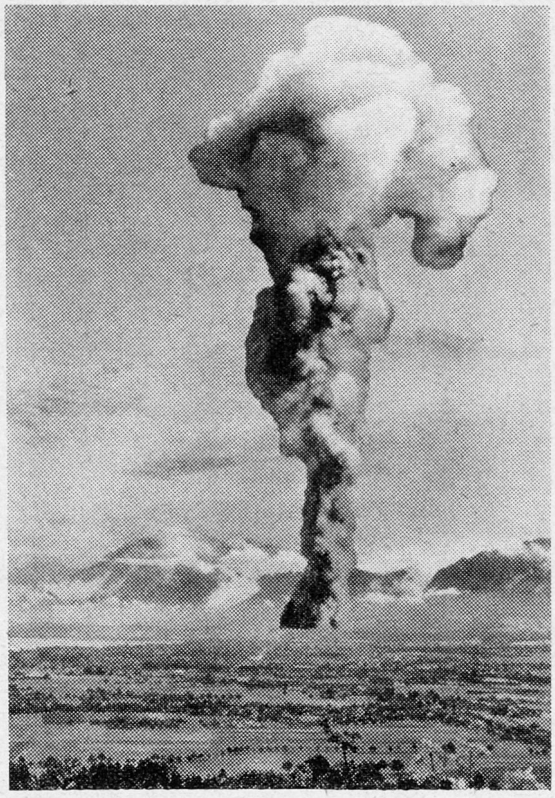

Fig. 2. Explosion mit hohem Sprengpunkt einer 40-KT-Bombe in schweizerisches Gelände eingetragen. Bei Beobachtung eines solchen Phänomens wären als rasche Meldungen äußerst wünschbar: Azimut des Pilzfußpunkts, Höhe des Pilzstammes, Durchmesser des Pilzhutes in ‰ und Gestalt des Pilzes.

Die nachfolgende Zusammenstellung möge die Sachdienlichkeit solcher Truppenmeldungen illustrieren:

Meldung über	Gestattet Schluß auf
Explosionsphänomene (vgl. Fig. 2)	*Explosionsparameter*
Zeit zwischen Lichtblitz und Ankunft Druckwelle	Nullpunkt
Richtung zum Pilz	Nullpunkt
Gestalt des Pilzes	Sprenghöhe
Durchmesser des Pilzes	Kaliber
Höhe des Pilzes	Kaliber
Durchmesser des Feuerballs	Kaliber
Explosionsfolgen	
Leichte, mittlere und schwere Schäden an kritischen Objekten mit deren Koordinaten	Nullpunkt Sprenghöhe Kaliber

Schlußbetrachtung

Zusammengefaßt läßt sich sagen:

Nur wenn der Kommandant durch Schilderung seines Informationsbedürfnisses das taktische Verständnis seines ABC-Offiziers weckt, nur wenn dieser zur Befriedigung der Wünsche seines Kommandanten sich die geeigneten Informationsquellen dienstbar zu machen versteht, nur wenn er schließlich die Truppe bereit und fähig weiß, ihm sofortige Meldungen zu liefern, kann erwartet werden, daß der Kommandant auf die Frage: «Was tun nach einer Atom-Explosion?» weder mit Ratlosigkeit noch mit übereilter oder verspäteter Reaktion, sondern mit einem taktisch vertretbaren, auf zeitgerecht beschafften und doch ausreichenden A-technischen Unterlagen basierenden Entschluß antwortet.

Neue Forderungen bei der Ausbildung unserer Artillerie

Von Hptm. i. Gst. Hofstetter

Die Truppenordnung 1961 hat wohl für die Artillerie vor allen andern Truppen die grundlegendsten organisatorischen Änderungen vom Regiment bis zur Einheit gebracht. Bisher sind bei zahlreichen Gelegenheiten die damit erreichten Vorteile bezüglich Kommandoordnung und Gliederung im Gefechtseinsatz hervorgehoben und erprobt worden. In den folgenden Zeilen sollen, in Übereinstimmung mit den Ansichten des Waffenchefs der Artillerie, im besonderen die mit dieser Umorganisation verbundenen Probleme der Ausbildung in Schulen und speziell in Kursen im Truppenverband aufgezeigt werden; diese wirken sich, wie die Erfahrung zeigt, durchwegs in recht positiver Weise aus.

Es kann nicht Sinn und Zweck sein, die sich stellenden Fragen nur aufzuzählen, sondern es soll der Versuch unternommen werden, Anregungen zu geben, die Probleme zu erkennen und zum Nutzen einer erfolgreichen Ausbildung auszuwerten.

Klarheit in der Kommandoordnung

Als Grundlage für einen geordneten Dienstbetrieb die ist Klarheit in der Kommandoordnung eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung. Die Erziehung zur Disziplin, die Ausbildung im Detail und die praktische Anwendung im Gefecht kann im Verantwortungsbereich des Vorgesetzten personell kaum ohne Schaden getrennt werden. Darum bringt die Neuorganisation einen nicht zu unterschätzenden Vorteil, hat sie doch in der Ausbildung wie im Gefecht einheitliche, klare Kommandoordnungen geschaffen.

Mit wenigen Ausnahmen führt der Einheitskommandant der Feuerleit-, der Stellungsraum- und der Geschützbatterie seine ihm unterstellten Truppen im Gefecht, erzieht sie, bildet sie aber auch aus.

Es darf ruhig gesagt werden, daß man es als Einheitskommandant der Artillerie selbst erlebt haben muß, um richtig beurteilen zu können, wie wenig bis Ende 1961 ein direkter Einfluß auf die ihm zur Ausbildung und Erziehung anvertraute Truppe im Gefechtseinsatz möglich war.

Ausbildung der Truppe

Während die alte Stabsbatterie gewissermaßen die Verwaltungseinheit aller Spezialisten der Abteilung war und die Geschützbatterie das zusammenfaßte, was vor 20 Jahren noch Feuereinheit war, nämlich die selbständig eingesetzte Batterie, entsprachen diese Einheiten jedoch nicht den Forderungen einer einheitlichen und rationellen Ausbildung. Die Einheiten nach Neuorganisation verfügen nun organisch über die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, inklusive Spezialisten, die sie für ihre ganz besondere Aufgabe im Gefecht benötigen. Das hat, was für andere Truppen vielleicht selbstverständlicher ist, weil

einfacher realisierbar, den gewichtigen Vorteil, daß die Erfahrung des Gefechtseinsatzes unmittelbar in der Ausbildung verwertet werden kann.

Erfolge und Lücken der Ausbildung können demzufolge durch diejenigen Vorgesetzten festgestellt und ausgewertet werden, die dafür verantwortlich sind.

Ich betrachte es aus diesen Überlegungen heraus als nicht unbedingt zweckmäßig, wenn im Wiederholungskurs versucht würde, die Kanoniere, Vermesser, Übermittler und Motorfahrer zu zentralen Ausbildungstruppen der Abteilung zusammenzufassen. Dies wird in den Rekrutenschulen aus guten Gründen gemacht, handelt es sich doch dort um die Grundschulung. Abgesehen davon, daß eine zentrale Ausbildung zusätzliche Organisationsprobleme aufwirft, ist eine Spezialisierung im Wiederholungskurs nur dann sinnvoll, wenn dadurch Ausbildungspersonal gespart und ein größeres Rendement erreicht wird.

Wesentlich ist aber, daß der Soldat zu seiner bereits in der Rekrutenschule erhaltenen Grundschulung diejenige Ausbildung erhält, die seinem besonderen Gefechtseinsatz entspricht.

So ist zum Beispiel die Aufgabe der Übermittler der Feuerleitbatterie nicht dieselbe wie diejenige in einer Stellungsraumbatterie oder Geschützbatterie. Auch die Vermesser der verschiedenen Batterien haben im Kampfeinsatz grundverschiedene Aufträge zu lösen; das gleiche gilt, wenn auch weniger ausgeprägt, für die Motorfahrer.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich das Ausbildungsziel in jedem Falle nach den wesentlichen Aufgaben der Truppe im Gefecht zu richten hat. Dabei erkennt man, daß nach Neuorganisation die entsprechende Gruppierung der Spezialisten bereits in der Batterieeinteilung berücksichtigt ist, so daß die Verantwortung in der Führung im Gefecht und bei der Ausbildung in den Händen des gleichen Vorgesetzten liegt.

Ausbildung der Artillerie-Offiziere

Forderung nach Spezialisierung. Die direkter und enger werdende Zusammenarbeit zwischen Infanterie und mechanisierten Truppen mit der Artillerie verlangt vom feuerleitenden Artillerie-Offizier immer gründlichere Kenntnisse der Taktik und Gefechtstechnik der durch ihn mit dem Feuer zu unterstützenden Truppe. Anderseits fordert die durch genauere topographische Unterlagen ermöglichte Auslösung von Artillerie-Feuern ohne zeitraubendes Einschießen ein sicheres, rasches und genaues Arbeiten der Artillerie-Offiziere in ihrem ureigensten Fach als Artillerie-Techniker.

Dies schließt je länger, desto mehr aus, daß Artillerie-Offiziere in allen Sparten vollwertig ausgebildet werden können, und ruft nach einer weitgehenden Spezialisierung. Die neue Organisation kommt diesem Erfordernis recht gut entgegen.

Berücksichtigung der persönlichen Fähigkeiten. In der Artillerie-Offiziersschule erhalten die Aspiranten eine allgemeine artilleristische und taktische Grundschulung, die es ermöglicht, sie als Schießkommandanten, als Rechner auf der Feuerleitstelle und als Gehilfen des Batteriekommandanten während des Stellungsbezugs und Schießens einzusetzen.

Die Einteilung in die Truppeneinheit erfolgt am Schlusse der Offiziersschule unter Berücksichtigung der besonderen Fähigkeiten des Aspiranten. Während die über gute Eigenschaften in Befehlstechnik und Mannschaftsführung verfügenden Offiziersaspiranten eher in die Geschützbatterie eingeteilt werden, können technisch besonders begabte Aspiranten in der Abteilungs-Feuerleitstelle (Rechnungsbüro) der Stellungsraumbatterie beste Verwendung finden. Letztere benötigen weder besondere Führungs- noch physische Eigenschaften. Die Forderung nach dem «richtigen Mann am richtigen Ort» kann hier zweckmäßig verwirklicht werden.

Es wird zu diesem Zeitpunkt noch darauf verzichtet, bereits Aspiranten als zukünftige Schießkommandanten zu bezeichnen, weil diese Qualifikation erst in späteren Kursen erteilt werden kann.

Der zum Abverdienen in einer Rekrutenschule antretende Artillerie-Leutnant wird nun während dieses Dienstes entsprechend seiner Einteilung in einer Stellungsraumbatterie oder Geschützbatterie durch einen speziell für die Kaderausbildung bestimmten Instruktionsoffizier weiter ausgebildet. Dank einer eindeutigen Verantwortungstrennung in der Ausbildung der Rekruten zwischen Leutnant und Unteroffizier kann für die Kaderschulung vor allem in den ersten acht Wochen die notwendige Zeit gewonnen werden.

Für die Gefechts- und Schießübungen der Schulabteilungen werden einige sich besonders eignende Leutnants als Schießkommandanten speziell geschult. Es wird dem Kommandanten der Kontingentsabteilung überlassen, solche in der Rekrutenschule ausgebildete Schießkommandanten nötigenfalls in die Feuerleitbatterie umzuteilen. Zweckmäßiger ist es jedoch, eine besser fundierte Auswahl der Schießkommandanten auf Grund der Leistungen in den Baranoff-, Wiederholungs- und Schießkursen I und II zu treffen. Eine gewisse physische Leistungsfähigkeit des Kandidaten dürfte dabei ein nicht zu vernachlässigender Faktor sein, muß er doch in jedem Gelände und während jeder Jahreszeit der Infanterie folgen können. Pro Rekrutenschule wird ein geeigneter Artillerie-Leutnant als Nachrichtenoffizier ausgebildet und ein weiterer Leutnant in die Funktion eines Munitionsoffiziers eingeführt, wobei diesen wohl eine gute theoretische Grundlage über ihre Tätigkeit, hingegen keine große praktische Erfahrung in diesen Chargentätigkeiten vermittelt werden kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Spezialisierung der Artillerie-Offiziere unter Berücksichtigung der persönlichen Fähigkeiten das erste Mal nach der Offiziersschule, zur Verwendung in einer Geschützbatterie oder Stellungsraumbatterie, das zweite Mal nach dem Abverdienen in der Rekrutenschule und weiteren Truppen- und Offizierskursen im Hinblick auf die Tätigkeit als Schießkommandant erfolgen soll. Letztere Auswahl erfolgt vollumfänglich durch die Kommandanten der Kontingentsabteilungen und wird durch die entsprechende Umteilung in die Feuerleitbatterie verwirklicht. Damit ist sichergestellt, daß die jungen Offiziere entsprechend ihren Fähigkeiten am richtigen Ort eingesetzt werden können.

Folgerungen der Spezialisierung. Für die Ausbildung der Schießkommandanten (Hauptleute und Subalternoffiziere) und Offiziere der Feuerleitstelle ergeben sich folgende Probleme für die Wiederholungskurse.

Diese Offiziere sollten genau wie andere Spezialisten während der sogenannten Detailtage durch ihre Abteilungskommandanten, respektive Batteriekommandanten ganztägig intensiv ausgebildet werden können. Die neue Organisation erlaubt es, diese Offiziere entsprechend ihrer speziellen Charge, unbelastet von irgendwelcher Verantwortung für den Dienstbetrieb oder die Truppenausbildung, durch hartes Training zu großer Sicherheit und Können in taktischen und technischen Belangen zu bringen.

Damit wäre der Forderung nach dem Wesentlichen in der Ausbildung Rechnung getragen. Wie weit innerhalb der verfügbaren Zeit und außerhalb der eigentlichen Manöverübungen die

Schießkommandanten der Artillerie in direkter Zusammenarbeit mit Infanterie und mechanisierten Formationen ihre Kenntnisse über Kampfverfahren dieser Truppen vertiefen können, wird die Erfahrung zeigen. Sicher ist es wünschenswert, wenn nicht sogar notwendig. Es sei auf die Frage aufmerksam gemacht, ob im Interesse der Zusammenarbeit mit den zu unterstützenden Truppen, die als Schießkommandanten eingeteilten Subalternoffiziere nicht in die taktischen Kurse I der Heereseinheiten aufzubieten seien.

Schulung in der Befehlsgabe. Die Artillerie-Abteilung hat durch die 18 Geschütze, an Stelle der ehemals 12, mehr Feuerkraft erhalten. Der Beweglichkeit mit dem Feuer sind durch die maximalen Flugweiten der Geschosse und die Schwenkbereiche der Geschütze bestimmte Grenzen gesetzt. Neu ist, besonders in den mechanisierten Divisionen und Felddivisionen, die Forderung nach Beweglichkeit mit den Rädern. An Straße, Gelände und Geschwindigkeiten gebunden, müßten die 18 Geschütze einer neuen Abteilung an und für sich mehr Zeit bis zur Schußbereitschaft benötigen als die Abteilung alter Ordnung. Trotzdem wird heute von ihr mehr Beweglichkeit verlangt. Das Problem wird zum Teil gelöst durch die Anwendung des Teilvermessungsverfahrens; dies wird wiederum dank unseren ausgezeichneten Landeskarten ermöglicht. Vielfach wird vergessen, daß das Zeitproblem oft woanders liegen kann. Geschickte Befehlstechnik mit Sofortmaßnahmen – Vorbefehle, Teil- und Einzelbefehle unter Anwendung der entsprechenden zweckmäßigen Verbindungs- und Übermittlungsmittel – wird meiner Ansicht nach zu wenig geschult. Wie oft wird während 15 Minuten geplaudert oder werden unwesentliche Dinge angeordnet, wobei in dieser Zeit ein Geschütz bereits 10 km zurücklegen könnte. Drillmäßige Schulung der Artillerie-Offiziere im Übermittlungsgespräch und in der Befehlstechnik ist dringend notwendig, besonders für die Batterie- und Staffelkommandanten.

Als Anleitung für die Befehlsgebung bringt das neue Artillerie-Reglement I den Abteilungs-, Batterie- und Staffelkommandanten entsprechend ihren Chargen verschiedene Befehlsschemata. Sie sicher anzuwenden braucht sehr viel Übung. Solche Befehlsschulungen können zweckmäßig am Sandkasten oder am Geländetuch durchgeführt werden, wobei viele Gefechtssituationen mit einfachen kleinen Markierungsfahrzeugen geschaffen werden können.

Übungen dieser Art können ohne weiteres während des Kadervorkurses oder sogar während des Wiederholungskurses durchgeführt werden, wobei die erforderlichen Mittel ohne großen Aufwand zu beschaffen sind. In jeder Abteilung finden sich phantasiebegabte und manuell geschickte Leute, die die notwendigen Unterlagen beschaffen können. Es lohnt sich, für solche Übungen einen kleinen Übungsstab zu schaffen, der in jedem Dienste ähnliche Aufgaben vorzubereiten hätte (Mot.Of., Mun.Of., 2 bis 3 Art.Of. und Uof. respektive Sdt.).

Schlußfolgerung

Es geht nun darum, aus den durch die Neuorganisation geschaffenen günstigen Voraussetzungen in der praktischen Anwendung ein Maximum herauszuholen. Zu diesem Zwecke müssen einige bisher ausgefahrene Geleise auf dem Gebiet der Ausbildung verlassen und neue Wege beschritten werden. Dies erfordert nicht nur eine Anstrengung des Berufspersonals in den Schulen, sondern auch von seiten der Milizoffiziere aller Grade in den von ihnen geleiteten Kursen. Eine solche Anstrengung wird sich auch im Interesse der Waffengattung und des Ganzen sicher bezahlt machen.

Aspekte des Festungskampfes

Von Oblt. H. L. Weisz

«Ein Verteidigungsheer ohne Festungen hat hundert verwundbare Stellen, es ist ein Körper ohne Harnisch.» Clausewitz

I.

Festungen kämpfen meist allein. Bestimmt, in Friedenszeiten sieht es anders aus. Marschiert nicht gar das ganze Feldheer in ihrem Schutze auf, so werden doch Verbände tüchtiger Truppen für die Vorbereitung und die Verteidigung ihres Umgeländes vorgesehen.

Nur selten sind jedoch die Fälle, wo – wie bei Verdun – Werke mit dem Heer den Brennpunkt der Entscheidung teilen. Zahlreicher sind hingegen die Beispiele, wo wir Besatzungen, eines starken, äußeren Schutzes entblößt, den Kampf aufnehmen sehen:

- Bei der Maginot- und der Metaxaslinie, bei den Festen von Hongkong und Singapore rufen andere, entscheidendere Fronten die mobilen Kräfte ab;
- an der Südtiroler Festungsfront (1915/16), um die Siegfriedlinie bricht der Kampf erst aus, als bereits vorhergehende Schlachten die ursprünglich zugeteilten Einheiten verbraucht hatten;
- beim Angriff von Port Arthur, den beiden Belagerungen von Sewastopol scheitert der geplante Entsatz.

Daneben tritt natürlich auch der Fall 1914 in Frankreich und Belgien, 1916 in Italien ein, der Festungen unter den Schlägen des Angreifers zerbrechen läßt, so daß das aufmarschierende Heer ohne ihre Stütze bleibt.

II.

Kampf um die Mannerheimlinie

Aus dem zweiten Weltkrieg besteht nur ein Beispiel, das ein erfolgbringendes Zusammengehen von Feldheer und Festung kennt: den Kampf um die Mannerheimlinie.

Zwar stehen auch dort meist die Werke allein. Durch richtige Führung ihres Kampfes erlauben sie die volle Konzentration aller Kräfte an den ungedeckten Punkten der Front, wissen jedoch gleichzeitig eine Führung hinter sich, die wiederum alles in die Waagschale wirft, wenn der Gegner seine Stoßkraft gegen die Forts richtet.

Dieses Beispiel sinnvoller Zusammenarbeit hat 1955 eine Schilderung in B. G. Geijers «Vinterkriegets Taipale» (Hörsta-Verlag, Tammarfors) erhalten. Der Verfasser nennt seine 300 Seiten starke Schrift eine Studie über «die Beanspruchung des zähen Widerstandes». Sie wählt als Schauplatz den Kampf einer durch neun meist kleinere Festungswerke unterstützten finnischen Division am linken Flügel der Mannerheimlinie.

Da der Festungskampf im Zentrum dieser Betrachtung stehen soll, wird auf ein tieferes Eingehen in die Gliederung und den Einsatz der Feldkräfte verzichtet, sofern sie nicht in direktem Zusammenhang mit dem Schicksal der Werke stehen.

Um jedoch die damaligen Verhältnisse wirklichkeitsnahe zu verstehen, muß etwas vorausgeschickt werden: